Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Andreas Hofer, der Sandwirth von Passeyer

Immermann, Karl Leberecht

Leipzig, [ca. 1870]

Akt V

urn:nbn:de:bsz:31-86362

Visual Library

Bärbel. Wie groß bist worden, Heinrich!

Weib (in die Ferne blickend). Da stürzt der Schupfen zusammen!

Elsi. Hilfe! Mir wird schwach — (Sie sinkt nieder)

Bärbel. Was fehlt der Frau?

Hofer. Geh durch die Gauen! Sprich, der falsche Hofer habe Unterwerfung geboten, der wahre sei auferstanden von den Todten, gleich dem Bräut'gam des Bärbels von Wilten! Dies ist das Schlachtfeld am Isel! Da haben die Tyroler Anno Neun den Herzog geschlagen; es ist lang her. Und laß die Schelme zu mir kommen, und die Diebe und die Mörder, mit den Andern wollt's nicht gelingen! Auf! Krieg, Krieg durch das Land! Ich will werben gehn. (Er geht.)

Donay. Hofer! — Ich kann ihn nicht halten. (Sturmglocken.) O der Rasende! Da gehn die Glocken im Innthal. Ich muß ihn verlassen und angeben. (Er geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Botzen. Ein Hof. Nacht.

Graf Barragnay. Donay. Raynonard. Officiere. Soldaten.

Donay. Aber Ihr versprecht mir, sein Leben zu schonen.

Barragnay. Ich verspreche dir, was du willst.

Donay. Denn ich hab' es nur gethan für das gemeine Beste.

Barragnay. Es soll auch dem gemeinen Besten zu Statten kommen.

Donay. Und wenn Ihr schärfer mit ihm verführet, so würde ich Zeitlebens nicht wieder ruhig.

Barragnay. Das wär' ein Unglück. — Still jetzt! Also er sitzt auf der Kellerlahn?

Donay. Dort war wenigstens sein Versteck, aus dem ich ihn im August hervorzog, und ich glaube, daß er wieder dahin geflüchtet ist, nachdem Ihr seinen letzten thörichten Versuch im Innthal und Passeyer zu nichte gemacht habt.

Barragnay. Der Führer ist doch sicher?
Donay. Ihr könnt euch auf ihn verlassen.
Barragnay. Bestell' ihn an die Wacht.
Donay. Aber, Edler, keine Grausamkeit!
Barragnay. Nein, nur was Rechtens. (Donay ab.) Der schwülstige Narr verräth seinen Freund, und traut auf das Wort eines Feindes. Capitain Raynouard!
Raynouard. General!
Barragnay. Der Sandwirth ist entdeckt.
Raynouard. Ha!
Barragnay. Das beschwerliche Suchen, die Irrgänge durchs Gebirg nehmen heut ein Ende. Unsre Leute werden sich freun. Sie sind befehligt, ihn zu fangen. Ich gebe Ihnen auch einige Reiter. Das Commando ist stark. Dennoch sollen alle Truppen in der Gegend unter Gewehr stehn. Machen Sie sich fertig.
Raynouard. Ich gehorche mit Schmerz.
Barragnay. Warum mit Schmerz?
Raynouard. Ich war unter den Gefangnen vom Isel.
Barragnay. So wetzen Sie heute die Scharte Ihrer Haft aus.
Raynouard. Der alte Mann hat mich wie ein Vater zu Inspruck behandelt.
Barragnay. Wir müssen bald aus Deutschland, die Empfindsamkeit reißt bei der Armee ein. — Sobald Sie ihn haben, schicken Sie einen Reitenden nach Mailand, wohin der Prinz gegangen ist. Hofern unverzüglich nach Mantua. Das Kriegsgericht ist schon zusammengesetzt. Sie werden nach drei Tagen die Verhandlung über die Vollstreckung des Urtels mir senden. (Er geht in das Haus.)
Raynouard (geht zu den Soldaten). Angetreten!

Oede Felsgegend mit Schnee bedeckt, oberhalb Passeyer vor der Hütte Kellerlahn. Es ist noch Nacht.

Speckbachers Stimme (draußen).
Hier geht der Weg!
Haspingers Stimme (draußen). Nein Joseph, hier geht er.

Hofer (auftretend). Die Geister meiner Freunde suchen mich.
Speckbacher und Haspinger (treten auf).
Speckbacher. Da steht ein Mann!
Haspinger. Ich glaub', es ist der Hofer.
Hofer. Seid Menschen Ihr mit Fleisch und Blut?
Beide. Wir sind's!
Hofer. Ihr seid's! Ihr seid's! O welch ein Freudentag
Wird noch auf dieser Welt dem armen Hofer!

(Es ist Tag geworden.)

Haspinger. Sein Bart ist grau!
Speckbacher. Die Kniee zittern ihm.
Hofer. Ich hab' ein elend Leben hier geführt.
Nun, Ihr seht auch nach Feiertag nicht aus,
Und Eure hellen Augen sind erloschen.
Haspinger. Wir stehn hier, eine stille Jammerkirche,
Und singen neue Weisen tiefer Schmerzen.
Wie sollen unsre Augen helle sein?
Das Vaterland weint sich die Augen aus!
Es ziemet sich, daß unsre Kniee schwanken,
Das Vaterland erliegt an seiner Last!
Und da ihm seine Jugend ward erschlagen,
So müssen wir wol graue Haare tragen!
Hofer. Die grauen Haare deuten Weisheit an,
So wird das Vaterland die Weisheit finden.
Mit schwachen Knien erreicht man auch sein Ziel,
So schwankend wird das Vaterland es finden,
Vor Thränen kann das Auge nicht weit sehn;
Blind schleicht das Land zu seinem Wohlergehn.
Speckbacher. Ich freu' mich deiner herzlichen Gesinnung!
Geächtet sind wir und auf rascher Flucht;
Wir aber mochten nicht das Land verlassen,
Eh' wir nicht dich gerettet! Komm mit uns,
Ich bringe dich nach Oestreich, glaub' ich, durch.
Hofer. Ihr Herzgeliebten! Wackre, theure Männer!
Es wärmt mein Innerstes die goldne Treue.
Die ich von Euch erfahre! Zürnt mir nicht!
Ich flüchte mich mit dir, mein Joseph, nicht.
Haspinger. Willst du mit Joseph nicht, so komm mit mir

Hin nach Graubündens finstern Felsengründen,
Ins stille Klösterlein zu Münsterthal.
Hofer. Du Guter, was soll ich wol zu Graubünden?
Speckbacher. O Vater Hofer, gib den Freunden nach!
Hofer. Bin ich denn eigensinnig, liebe Brüder?
Ihr kennt mich doch, und wißt von meiner Art.
Wie eine Alpenpflanze wuchs ich fest
An unsren Felsen, und das viele Blut,
So ich vergießen lassen, hat mich ja
Noch mehr verkittet.
Reißt Ihr mit meiner Wurzel mich vom Grund,
So muß der alte Hofer bald verdorren!
Gott segne Eure Flucht! Ich bleibe hier.
Speckbacher. Als Held wirst du in Oesterreich geehrt.
Hofer. Ich bin kein Held, was sollte mir die Ehre?
Speckbacher. Dein Kaiser wird dich väterlich beschützen.
Hofer. Ich esse keines Kaisers Gnadenbrod.
Haspinger. Das stille Kloster in dem Münsterthal
Gibt Frieden dir!
Hofer. Das Kloster ist das Haus
Des Mönchs, der reu'gen Sünder milde Freistatt!
Ich bin kein Sünder, und kein Mönch bin ich.
Speckbacher. Was aber willst du hier?
Hofer. Mein Loos erfüllen.
Haspinger. Verzweiflung ist's. Faß Muth, entherzter Mann!
Hofer. Nein, Ruhe ist es, die nichts stören kann.
Haspinger. Ein eitles Opfer liebt die Gottheit nicht!
Speckbacher. Dem Vaterland zu leben, das ist Pflicht.
Hofer. Ich leb' und sterbe vor des Herrn Gesicht!
Erduldet hab' ich, was zu grimm'ger Thorheit
Mich trieb — da war es schwarz! Nun ist es hell,
Doch auch das Liebste: unsrer Sache Glück,
Mich würd' es nicht erfreuen mehr. Drum geht!
Gefährlich ist's, hier lange zu verweilen. (Zu Speckbacher.)
Du sinne, Kühner, für des Landes Heil! (Zu Haspinger.)
Du bete, Treuer, für des Landes Heil!
Ich will, was Gott schickt, für das Land erdulden.
Speckbacher. O Himmel! soll ich dich dem Feinde lassen?
Haspinger. Mir bricht das Herz, ich weiß mich nicht zu fassen!

Hofer. Die Gnade Gottes lächle Euren Straßen!
(Zu Speckbacher.)
Wenn dir der Kaiser Audienz ertheilt,
Sag' ihm, Andreas Hofer sei getreu
Bis auf das Letzte seinem Herrn verblieben.
Unnütz sei jüngsthin noch viel Blut geflossen,
Ich aber bitte Seine Majestät,
Sie wolle mir nicht zürnen um den Fehler,
Weil Liebe ihn begangen! —
Der ganzen Welt nicht, nur dem Kaiser habe
Der blöde Hofer Glauben schenken wollen,
Und sei des Kaisers Wort ihm ausgeblieben.
Speckbacher und Haspinger (wenden sich, heftig erschüttert).
Und laßt mein weiß Gebein vergessen liegen,
Bis Oestreichs Adler kehrt zum alten Horst;
Dann ist es Zeit, den Hügel mir zu rüsten,
Dann setzt ein schwarzes Kreuzlein mir darauf,
Und schreibt ans Kreuz: Hier liegt der Sandwirth Hofer.
(Er umarmt sie und drückt sie sanft von sich. Sie gehen nach verschiedenen Seiten ab.)
Mein Heiland und mein Herr, beschütze sie!
(Sein Knabe **Johann** kommt durch eine Felsenschlucht.)
Nun, junger Vogel, atzest du den Alten?
Bringst Futter mir?
Johann. Du bist verrathen, Vater!
Zu Berg hinan Franzosen durchs Passeyer!
Hofer. Was? Ist's schon Zeit? So will ich nach der Scheiblahn,
Von da nach dem Hochgrindelberg mich flüchten!
Johann. Es hilft nicht, Vater! Alle Berge sind
Besetzt!
Hofer. Wie? Wäre keine Rettung mehr?
Die Stunde wäre da? 'S ist schauerlich!
Und war so wohl darauf bereitet! Oh!
Johann. Ach, du mein Väterlein, nun kommst du um!
Hofer. Sei still, mein Knabe, stör' nicht meine Seele,
Die schweren Kampf in ihren Tiefen ringt!
Warum denn soll ich sterben? Muth und Kühnheit,
Die lohnen sie ja sonst mit rothem Band!
Nun Hofer, du bekommst das rothe Band!

Du wirst auf deiner Brust dich röthlich schmücken,
Freilich mit Blut, indessen hoff' ich, Freund,
Die Flecken werden dir, wie Orden stehn.
Muth, Muth, mein Herz! Weil es einmal gekommen,
So nimm's wie es gekommen! Angst und Pein
Löst ab glorreicher Tod. So stünd's ja gut.
Vernimm des Vaters Testament mein Sohn.

Johann. Vater, du stirbst nicht!

Hofer. Doch, mein lieber Junge!
Der große Kaiser braucht ein solches Fest.
Zu meinem Erben ordn' ich dich, mein Sohn,
In beiden Höfen, an dem Sand und auf dem Tschaufen.
Die Mutter aber sollst du drin ernähren
Und pflegen, daß dir's wohl geh' auf der Erde.
Zu Herrn Vinzenz von Pöhler, meinem Freunde
Und werthen Gönner, der in Neumarkt wohnt,
Begib dich, lieber Sohn, und sage ihm,
Du seist des Sandwirths Hofer arme Waise,
Der Vater aber lass' ihn bitten, daß
Um alte Freundschaft und Gevatterschaft
Er deiner walten möge, als ein Vormund,
Bis du zu deinen Jahren bist gekommen.

Johann. Ach, hab' ich keinen Vater mehr?

Hofer (aufhorchend). Geräusch?
Nimm meinen Segen! (Er segnet ihn) Grüß die Mutter! — Fort!

(Johann ab. Hofer sinkt auf seine Kniee.)

Raynouard, Franzosen (treten auf.)

Raynouard. In des Kaisers Namen, Andres, Sandwirth Hofer
Aus Thal Passeyer, du bist mein Gefangner.

Hofer (steht auf).
Ihr kommt zu mir mit Spießen und mit Stangen.
Ich bin allein, und mach' Euch leichtes Spiel.

Raynouard. Als wir zum Marsch uns schickten, traf ein Brief
Verspätet ein, aus Oestreich.

(Er überreicht Hofern ein großes Schreiben.)

Hofer. Doch noch? Schön!
Ich küsse dieses Wappen, das ich kenne

(Er küßt das Siegel, öffnet, und liest.)

Du mahnst zur Ruhe und Ergebung, Herr,

Und ich gehorche pünktlich dir, wie immer.
Ergeben bin ich in mein Todesloos,
Und geh' zur Ruh', zur ew'gen Ruhe ein. —
Nun, meine Herrn Franzosen, ja Ihr habt ihn,
Der Obercommandant war von Tyrol.
Wohin befehlt Ihr, daß ich treten soll?

Raynouard. Du irrest, Hofer. Nicht auf diesem Berg
Wird dich des Lebens letzter Tag ereilen.

Hofer. O blut'ger Scherz! Wohin entführt Ihr mich?

Raynouard. Nach Mantua.

Hofer. Nach Wälschland führt Ihr mich?
Betrogner Hofer! Mit den Freunden wolltest
Du nicht von dannen, und nun bringen dich
Die Feinde aus der lieben Heimat Grenzen.
So soll mein sterbend Auge nicht mehr schaun
Der weißen Ferner sonnenrothe Häupter?
An grauem ödem Festungswall soll ich
Verathmen diesen Hauch, den nichts als Düfte
Der Kräuter nährten, kühle Alpenlüfte?

Raynouard. Beschlossen ist's, so füge dich!

Hofer (wirft sich zur Erde nieder und küßt sie). Den Scheidekuß
Nimm, Boden hin, der mich gesäuget hat.
Dich hab' ich einzig nur geliebt im Leben,
Trag immer Männer, welche gut und bieder!

(Er erhebt sich, Raynouard wendet sich in Thränen ab.)

Du weinst?

Raynouard. Erkenne mich!

Hofer. Wie? Raynouard?
Der bei mir aß zu Inspruck, für mich schrieb?
Ist deine Wunde heil?

Raynouard. Schon lange, Lieber.

Hofer. Welch unerwartet freundliches Begegnen!
Wie lind und leise löst mein Leben sich!
Mich dünkt, ich höre ferne Glocken klingen,
Und tief im Thale Kirchenlieder singen.

Raynouard. Mir aber quillt die Thräne unaufhaltsam.

Hofer. Trockne dein Auge, Jüngling; willst du weinen,
So wein' um dich, und wein' um deine Freunde.
Denn wisset Ihr, wohin Euch Euer Herr

Noch führen wird, und welcher Erdenwinkel
Eu'r brechend Aug' und Qualenschicksal sieht?
Ich hör' das Rauschen schon der Cherubim,
Die dräuend nahen der zerfleischten Welt.
O glaube mir, mein lieber junger Mann,
Du wirst vielleicht den Sandwirth einst beneiden,
Der friedlich weggeht aus der Zeitlichkeit.

Raynouard. Hör' auf! Die Erde scheint mir zu erbeben!

Hofer. So halte dich an meinem Glauben fest!
Es ist bei Euch wol wenig Christenthum,
Du aber trägst ein glückliches Gesicht,
Und fromme Eltern, denk' ich, zeugten dich.
Ich sage dir: ein heil'ger Engel sitzt
Am Thron des Ewigen zu seinen Füßen,
Ganz eingehüllt von seinen beiden Flügeln,
Die silbern von den Schultern niederglänzen,
Mit Licht bestrahlend Haupt und Brust und Leib.
Und die Geschicke, die der Ew'ge sieht,
Schreibt dieser Engel treu auf seine Tafel.
So bleiben vor dem Angesicht des Höchsten
Bestehn die guten und die bösen Stunden.
Nach Mantua nun! — Ich habe überwunden.

(Er geht voran. Die Franzosen folgen.)

Ende.

Landesbibliothek Karlsruhe